

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 1.

Mittwoch den 3. Januar

1866.

Amliche Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Den Schultheißenämtern werden mit nächstem Boten 3 Exemplare der von Hrn. Forst-assistent Frank hier verfaßten Leist-Anweisung für Gemeindevorständen unter Nachnahme des Betrags zukommen.

Dieselben werden angewiesen, das eine Exemplar in die Gemeinde-Bibliothek aufzunehmen, das andere dem Waldmeister und das dritte dem Waldschützen zum geeigneten Gebrauch auszufolgen.

Den 30. Dezember 1865

Königl. Oberamt.
Zais.

Schorndorf.

Diesigen Ortsvorsteher in deren Gemeinden die Kaminröhrer im letzten Quartale, d. h. von 1. Oktober bis 31. Dezember Defekte entdeckt haben, werden aufgefordert, für alsbaldige Erledigung derselben zu sorgen und bis 1. März Vollzugsbericht anher zu erstatten.

Den 2. Januar 1866.

Königl. Oberamt.
Zais.

Schorndorf.

Fahrniß-Verkauf.

In der Verlassenschaftsache der Wittwe des Goldarbeiters Heinrich Knaupp hier wird in deren Behausung in der Hezelgasse am

Freitag den 5. d. Mts.

von Vormittags 8 Uhr an

eine Fahrniß-Auktion gegen baare Bezahlung abgehalten, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 2. Januar 1866.

K. Gerichtsnotariat.
Clemens.

Schorndorf.

Das neueste Reglerungsblatt vom 31. v. M. Nr. 48 enthält eine Verfügung des K. Justizministeriums vom 30. Dezember 1856, betreffend die Anmeldung von Vorzugsrechten der vierten Klasse der Gläubiger im Konkurse nach Maßgabe der Art. 62 (Nr. 3-5) und 63 des Einführungsgesetzes zum allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuch.

Diese Verfügung, welche jedem Mann, der sich vor Schaden hüten will, wichtig ist, wird am nächsten

Sonntag den 7. d. Mts.
nach dem Vormittags-Gottesdienst,

der Einwohnerschaft auf dem Rathhaus publicirt, und wird dieselbe deshalb zu zahlreichem Erscheinen eingeladen.

Den 2. Januar 1866.

Stadtschultheißenamt.
Palm.

Privat-Anzeigen.

D.-G. Stern.

Am 11. November 1865 haben gegen 70 Müller zu Ludwigsburg auf Grund des Art. 13 der Gewerbe-Ordnung vom 12. Februar 1862 sich verpflichtet, in Zukunft als Müller den zwölften Theil zu erheben; und jeder der diesem Beschlusse beigetreten, hat sich weiter verpflichtet, für den Fall daß er weniger nehme, eine Conventionalstrafe von 200 fl. zu bezahlen.

Zugleich wurde jedoch festgesetzt, daß der Vertrag nur so lange in Kraft bleibe, als nicht $\frac{2}{3}$ der Mitglieder dessen Aufhebung beantragen.

Nun haben im Schorndorfer Amtsblatt Nr. 100 vom 23. v. M. angeblich die Müller von der Rems und der Umgegend erklärt, daß sie von ihrem

Beschlusse abtreten, und nach wie vor beim Sechszehntel als Müller bleiben wollen.

Mehrere Müller, die nun von dieser Abänderung des fraglichen Beschlusses nichts wissen, fordern hiemit den oder die Einsender des erwähnten Artikels auf, nicht nur sich zu nennen, sondern auch genau anzugeben, wer von dem Beschlusse der Ludwigsburger Versammlung abgetreten ist, um beurtheilen zu können, ob wirklich $\frac{2}{3}$ der Unterschriebenen von dem gefaßten Beschlusse zurückgetreten sind, oder ob nicht vielmehr gegen jeden der Zurückgetretenen auf die Strafe von 200 fl., welcher er sich freiwillig für den Fall des Zurücktritts unterworfen hat, geklagt werden soll.

Den 31. Dezember 1865.

Mehrere Müller von der Rems und der Umgegend.

Einen schönen großen Kommod hat zu verkaufen

Mangold, bei Gerber Weil in der Vorstadt.

Friedrich Binder ist sein Haus-antheil hinter dem Waldhorn ernstlich feil und kann täglich ein Kauf mit ihm abgeschlossen werden.

Es wird ein Mitleser des schwäbischen Merkurs gesucht. Das Nähere bei der Redaktion dieses Bl.

Johs. Baur hat sein Haus ernstlich zu verkaufen.

Mittelschlechtbach.

12 Meß Buchen- und Tannenholz, auch 2 Kiste schönes Eichen- und Tannen-Nußholz hat zu verkaufen
Georg Breier.

Schorndorf, 1. Januar 1866. Jahresbericht über den Stand des Kranken- Bereins und der Kreuzerkasse.

1) Suppe wurde abgegeben 1029 Portionen an 48 Kranke.
Um den Beitritt mehrerer Frauen zum Kochen wird dringend gebeten, da es namentlich in den Wintermonaten beinahe nicht möglich ist, allen Kranken, die es bedürfen, an dieser Wohlthat theilzunehmen zu lassen.

2) Die Kreuzerkasse hatte Einnahmen 39 fl. 36 fr.
Ausgaben 24 fl. 47 fr.
Die "Ausgaben" bestanden in Beiträgen zu Holz 11 fl.
" " " " Lehrgeldern zum Nähen und Stricken 8 fl.
" " " " Unterfügung mit Schuhen und Kleidern 5 fl.
Für den Verein.
Dekan Baur.

Schorndorf.

Der Unterzeichnete hat sich hier niedergelassen, und bietet nicht nur den Herren Beamten seine Dienste an, sondern empfiehlt sich auch dem Publikum in

- 1) Verfassung von Schriftsätzen, wie Kauf- und andere Verträge, Klage- und Bittschriften;
- 2) Stellung und Revision von Rechnungen und Theilungen und Testamenten, wozu die Parthien gesetzlich berechtigt sind;
- 3) Fertigung von Privat-Inventuren und Verleihungen;
- 4) Beforgung von Käufen und Verkäufen und Verleihungen;
- 5) Beitreibung von Forderungen, überhaupt Verfolgung von Ansprüchen, auf amtlichem oder Privatweg;
- 6) Aufnahme und Ausleihen von Geldern und Verkauf von Zielern;
- 7) Berathung in allen einschlägigen Artikeln.

Im Dezember 1865.

C. Stein,

ref. Schultheiß und Verw.-Aktuar.

Söppingen.

Corsettweber,

sowohl gelehrte, als auch solche, welche das Corsettweben erst erlernen wollen, finden bei uns hier oder auch in unseren Webereien in Schorndorf und Kirchheim u. Teck zu den höchsten Arbeitslöhnen dauernde Beschäftigung.

D. Rosenthal & Cie.

Ein Morgen Baumgut ist zu verkaufen und zwei halbe Allmandstücken sind zu verpachten. Von wem? sagt die Redaktion.

Nichelberg.

Unterzeichneter hat 260 fl. Pflegegeld gegen gesetzliche Sicherheit und zu 4 Prozent auszuleihen. Gemeinderath Zimmerle.

Grunbach.

Ich habe bis Lichtmess 600 Gulden gegen gesetzl. Sicherheit und zu 4 1/2 Prozent auszuleihen. Fried Reiz.

Am Erscheinungsfest haben

Bach & tag

Heß. Hammer.

Erscheinungsfest
C. Junginger & Sonne.

Die Schlacht bei Eitzen.

(Schluß.)

Der Friedländer selbst und dessen Umgebung wurde von dem Ansturm des neuen Angriffs gänzlich überrascht und so zu sagen überritten. Die Batterie im Centrum war — wie

gesagt — in die genommen, und die kaiserliche Truppenmacht des Centrum war der Gestalt von dem heftigen Stöße zurückgeworfen, das Waldstein gar nicht Zeit und Raum fand, sich auf's Pferd heben zu lassen; er mußte froh seyn, daß ihn die trabenden Maulthiere in der Eile eine Strecke weit ungeschädigt nach rückwärts brachten, mitten durch unordentliches Getümmel. Aber nur eine Strecke weit eitrug er es. Schreiend befahl er Halt, froh aus der Säufte heraus, festigte sich trotz stehender Schmerzen auf seinen Beinen und zog den Degen, ohne Weiteres niederstreichend, wer sich stüßig nahe bei ihm vorbeidrängen wollte. Ja er machte Anstalt, den Fuß in den Steigbügel zu erheben, und selbstständig auf's Pferd zu steigen, eine Aufregung, die ihn allerdings der Ohnmacht nahe brachte.

Seine Diener griffen zu und hoben ihn auf das niedrigebraune Ross mit leichten Tigerflecken, dessen Haut man später in Prag ausgestopft und bis auf den heutigen Tag bewahrt hat. Kaum war er im Sattel, so gerieth das Getümmel um ihn von Neuem in Bewegung, ob zwar in noch engere und drängendere. Da rechts her kam der neue Anstoss, und mit ihrer Ruf, welcher wie eine Schwallbenschaar über das Getümmel hinslog: Der Windmühlberg ist genommen! Der Feind dringt in unsere rechte Flanke! Jetzt war kein Halten mehr und der Feldherr wurde machtlos mit fortgerängt. Niemand an seiner Seite hätte die Glückseligkeit, durch Säbelhiebe und forcirte Sähe seines Pferdes gerade da einigen Raum zu machen vor dem Herzoge, als sie in der Nähe des Fußregiments Golt kamen, welches, in vierter Linie stehend, noch unberührt nur von der Flucht und noch mit der Front gegen die Landstraße aufrecht stand.

Ein glückliches Kommando: Pikenire vor! welches er in Offizieren jurist und welches diese, die Luste des Feldherrn im Strudel vor sich erblickend, sofort nachriefen und in's Werk setzten, halfte. Die Pikenire streckten ihre Säbel vor und die Flucht mußte rechts und links Anwege suchen. Der Feldherr hielt in wieder vor einem Regimente, welches die Front nach dem Feinde richtete, und er befahl, die Reiterregimenter Lamboy, Lindelo, Driß vom linken Flügel herüber zu holen. Rau waren drei Offiziere nach links hin in das Gedränge hinein, um diesen Befehl zu überbringen, da erfahen von rechts her im Gedränge der andern Seite die hohe Gestalt Holtscher auf riesigem Pferde mit der schwarzen Ahe über der Augenhöhle weit kenntlich war und jetzt den Feldherrn suchte. Er schrie sich von Weitem: Den linken Flügel heran! Still! — rief Waldstein mit furchtbarer Stimme. Alles wich einen Schritt zurück; man mußte nicht, was er meinte und wollte, den er sagte kein Wort weiter und streckte seine Kopf rückwärts, als wollte er über das Regiment hinweggehen und hören — das sind die Trompeten Pappenheim's! Unten nach der rechten Flügel hin — sie sind's! Hold! das Kommando der Regimenter vom linken Flügel übernehmen! Niemand, hinüber zu Pöpenheim! Der Windmühlberg ist zu führen von ihm. Vorwärts! Es war; es waren Pappenheim's Trompeten. Erum eben mit 7000 Kürassiren, Dragonern und Kroaten auf dem Schlachtfelde

anz; der vierte Akt der Ligner Schlacht nahm seinen Anfang. Alle Nebel waren verweht, die Sonne schien hell. Niemand sah ihn daher kommen, gestreckten Galopps vor seinen Kürassiren, das magere, kantige Gesicht mit grellen Augen sprang gleichsam aus dem schwarzen Helm hervor nach dem Feinde; der bekannte Leibtrompeter Ehinger auf dem Schimmel neben dem schwarz geharnischten Führer und im Galopp mit Sicherheit die gefährdete Fausare blasend, welche hinten die Trompeterschar wiederholte.

Wo kommandirt der König? schrie Pappenheim Niemand entgegen. Dieser zeigte schweigend auf die Windmühlhöhe. Es schien ihm nicht angebracht, hier über den wahrscheinlichen Tod des Schwedenkönigs eine Mittheilung zu machen. Pappenheim zog sein Schwert, wendete das Antlitz rückwärts nach seinen Kürassiren, schwang das Schwert über dem Kopfe und rief Ehinger, dem Trompeter, zu: „Zum Einhaun!“ Ehinger schmetterte den kurzen, energischen Notensatz, die Trompeter hinten wiederholten ihn, und wie ein donnerndes Getöse sausten die siebentausend Reiter in den Feind hinein, Alles vor sich niederwerfend.

Waldstein seinerseits hatte die glückliche Wendung ausgiebig benützt. Die Flucht war zum Stehen gekommen. Er war nach allen Seiten geritten und hatte geordnet; vom linken Flügel waren Truppen zugeführt worden und unter dem siegreichen Vordringen Pappenheim's hatte er im Sturmschritt die Seiten wieder vorwärts geführt gegen die Straßengräben. Binnen einer Viertelstunde war das verlorene Terrain wieder erobert, die Batterie wieder in den Händen der Kaiserlichen und 60 Fahnen und Standarten, darunter die königliche Leibfahne, waren dem Feinde entrisen. — die zum Niedergang eilende Sonne warf ihre matten Novemberstrahlen auf einen Sieg des Friedländers.

Aber der letzte Akt stand noch bevor. Die Sonne sollte untergehen, ehe die Schlacht zu Ende ging.

Es sagte Niemand. Die Finsterniß wurde völlig, der Kampf mußte aufhören, weil man nicht mehr wußte, ob man Freund oder Feind vor sich habe.

Eine Anekdoten aus Uhlands's Leben.

Eine Mittheilung aus Uhlands's Leben, wenn sie nicht die Scene der Sprengung des deutschen Parlaments behandelt, pflegt höchst einfacher, bürgerlicher Natur zu seyn. So auch die meinige. Sie wurde mir vom Helden derselben, einem jungen Stuttgarter Kaufmann, selbst erzählt, und da dieser gerade keine glänzende Rolle in seiner Geschichte spielt, so ist sie um so glaubhafter. Besagter junger Kaufmann — ich will ihn der Kürze wegen mit A. bezeichnen — war Lehrling in einem Stuttgarter Handlungshause, bei dessen Chef Uhländ und seine Frau das Absteigquartier nahmen, so oft sie beide oder jedes einzeln die schwäbische Hauptstadt besuchten. Es ist ein altes, ehrenvolles, wenn auch nach heutigen Begriffen etwas altväterliches Haus, das seine jun-

gen Leute ohne Ausnahme in Kost und Wohnung behält. So hatte A. öfters Gelegenheit, mit seinem großen Landmann zusammen zu kommen und gehörte bald zu dessen schwärmerischsten Bewunderern.

A., damals im schönsten Jünglingsalter stehend, verübte, wie das in diesem Alter so häufig der Fall ist, im Geheimen höchst anmuthige Gedichte, ad rem legitimirt durch das verhängnißvolle Wort seines Dreals: „Singe wem Gesang gegeben!“ Was Wunder, daß er auch einmal seine Leyer zum Lobe Uhländ's stimmte, was weiter Wunder, wenn er den Drang in sich fühlte, sein Lied dem Meister mitzutheilen! Dies trakt zu thun, dazu fehlte ihm der Muth. Er schickte also das Manuscript durch einen besonderen Boten über Tisch in das erwähnte Haus, als Uhländ nebst Frau dort wieder einmal zu Gaste war. Das Mittagessen neigte sich seinem Ende, als Frau Uhländ hinausgerufen wurde, und bald mit einem feingefalteten Blatt Papier in der Hand wieder hereinkam, dessen Anblick den jungen A. erzittern und erröthen machte. Es war sein Gedicht. Wie wird es Uhländ aufnehmen! Verlegen stockte A. auf seinem Sessel und hörte kaum vor Aufregung die Worte der Gattin des Dichters: „Du, Uhländ, da ist ein Gedicht.“ — „So, erwiderte dieser, lege es nun auf die Kommode bis nachher.“ — „Aber es ist ein Gedicht an Dich.“ — „Das thut nichts, dann wollen wir es erst recht nachher mit Muße lesen.“ — Frau Uhländ legte das Blättchen auf die Kommode. Es blieb aber vergriffen, denn die Uhländ's und ihre Gastsfreunde machten bald darauf, von dem schönen Nachmittag hinausgelockt, einen Spaziergang in's Freie. Still und etwas niedergeschlagen steckte A. sein Manuscript wieder zu sich und Niemand gedachte ferner mehr seiner Huldigung. So blieb Uhländ ohne Kenntniß von der glühenden Bewunderung, die ein junges Herz in diesem traulichen Kreise für ihn hegte; bei aufringlicheren Manifestationen, die ihm so ganz gegen den Mann gingen, konnte er freilich nicht sagen: „Lege es nur auf die Seite bis nachher!“ — A. aber, jetzt ein gewiegter Geschäftsmann, sagt, er sei froh, daß die Sache die erzählte Wendung genommen habe, denn sein Gedicht sei ohne Widerrede jammerwürdig gewesen.

Eine unvermuthete Erbschaft.
Ein alter Mann, Namens Joachim D. in Paris, welcher nach und nach Ballträger, Verkäufer von Theaterbillets und Schuhpuger gewesen war und stets sehr mäßig, ordentlich und sparsam gelebt hatte, sah sich endlich durch Krankheit und Altersschwäche genöthigt, seinen Verdienst aufzugeben. Er konnte sein kleines Stübchen in der Rue du

Faubourg Saint-Antoine, wo er ganz allein wohnte, endlich nicht mehr verlassen, wollte aber auch nichts davon hören, in ein Hospital geschafft zu werden, sondern ließ seinen Neffen Charles rufen, einen jungen Mann von 25 Jahren, welcher als Commis in einem größeren Modewaarengeschäft angestellt war.

„Lieber Neffe,“ sagte er zu diesem, „ich bin krank und habe nicht mehr lange zu leben. Wenn Du mir ein wenig Pflege angedeihen lassen und zuweilen in Deinen Freistunden nach mir sehen wolltest, so würdest Du mir eine große Wohlthat erweisen. Nach meinem Tode wirst Du dann alles finden, was ich besitze. Es ist nicht viel, denn ich bin nur ein armer Schuhpuger, aber es gibt Leute, die gern aufbewahren, was von ihrer Familie herkommt. Da ist zum Beispiel dieser alte Schemel, der so lange zu meinem Broderwerb beigetragen hat. . .“

Monsieur Charles war ein Lebemann untergeordneten Ranges, Mitglied eines Ruderklubs und Habitué des Jardin Bullier; nachdem er einen verächtlichen Blick auf das elende Mobiliar geworfen, versprach er alles Mögliche, das sein Onkel verlangte, aber er hielt nichts davon — er besaß sich fortzugehen und kam nicht wieder. Der Greis, welcher eine Krankenwärterin oder einen Diensthofen weder annehmen wollte noch konnte, würde gänzlich hilflos und verlassen gewesen sein, wenn sich nicht eine Nachbarin Eugenie B., ein Mädchen von etwa siebenundzwanzig Jahren, die eben ohne Stelle war und auf demselben Flur wohnte wie der Alte, seiner angenommen und von seinem Elende gerührt, ihn mit der größten Theilnahme versorgt hätte. Sie hatte in zwei Familien die Auswartung zu besorgen und wenn sie ihre Arbeiten beendet hatte, eilte sie so schnell als möglich wieder an das Lager des Kranken, dem sie einen Arzt holte und ihm aus ihren eigenen Mitteln stärkende Suppen und alles Nöthige besorgte.

Vor wenigen Tagen starb der alte Schuhpuger plötzlich. Die herbeigerufenen Gerichtspersonen bestätigten seinen Tod und eine Untersuchung seiner Papiere führte zur Entdeckung eines eigenhändigen regelrechten Testaments, kraft dessen der alte Mann seinem Neffen Charles Alles hinterließ, was er besaß, bloß mit Ausnahme des alten Schemels, den er ausdrücklich mit Allem was er enthielt, seiner freundlichen Pflegerin Eugenie B. als ein Andenken hinterließ. Dieses Vermächtniß war mit einer Art Feierlichkeit verfaßt, die bei einem so werthlosen Ding sonderbar erschien.

Man rief Monsieur Charles herbei, um ihm den letzten Willen seines verstorbenen Onkels mitzutheilen. Der junge Lebemann war wüthend, um einer solchen Kleinigkeit wegen berängert zu werden; und schickte schleimig

